

Paul Dean

Als Musiker gebe ich alles, was ich kann

Brisbane, im subtropischen Osten von Australien gelegen und die Hauptstadt des Bundesstaates Queensland, ist eine (in Europa kaum beachtete) Domäne klassischer Musik und das Lebenszentrum von Paul Dean. Der Klarinettenist wurde dort 1966 geboren. Er ist nun, nach Abschluss des Konservatoriums (Medal of Excellence), Auszeichnungen bei Wettbewerben und von 1987 bis 2000 in der Position des Ersten Klarinettenisten im Queensland Symphony Orchestra, national und international als Solist unterwegs sowie seit 2010 Artistic Director of the Australian National Academy of Music in Melbourne.

Hans-Dieter Grünefeld



Mit Blick auf die Körperkonstitution wirkt Paul Dean eher gemütlich. Äußerst agil wird er jedoch, wenn die Aufführung eines Werkes für ihn zum physischen Erlebnis wird. So beobachtet beim Festival in Trondheim (Norwegen) 2011, wo Paul Dean als Kammermusiker auftrat und eine Meisterklasse unterrichtete. Im Gespräch mit *sonic* erläuterte Paul Dean sein Musikverständnis.

sonic: Auf der Bühne haben Sie eine ausgeprägte Körperpräsenz, indem Sie sich zur Musik bewegen. Warum?

Paul Dean: Kurz gesagt, meine Aktivitäten sind mir nicht bewusst, weil sie nicht geplant sind. Und wenn ich Videos von mir sehe, lache ich und werde verlegen. Manche Kollegen haben mir nach Konzerten gesagt, du hast gut getanzt. Aber ich habe nicht gemerkt, dass ich getanzt oder mit einem Fuß den Takt geklopft habe. Sobald ich mich auf dem Podium befinde, denke ich nur daran, wie die Musik sich mir mitteilt. Ich tendiere dazu, diese Gefühle in meine Interpretation zu übersetzen, das bedeutet auch, physisch darzustellen. Ich kann nicht bewegungslos Klarinette spielen, dann klingt die Musik schrecklich, verliert ihr Leben. Routine lehne ich ab. Ich bin kein Professor, der perfekt sein will, sondern ein Australier mittleren Alters, der Musik liebt, sie bewegt mich und fordert körperlichen Einsatz. Auf der Bühne müssen Musiker bei sich selbst sein, und deshalb zeige ich spontan meine Persönlichkeit und meine positive Einstellung zur Musik, die ich anderswo oft vermisste.

Ich liebe den Spaß und die Spannung der Musik und meine Hoffnung ist, dass meine Freude sich auf das Publikum überträgt. Ob man sich an mich als Klarinettenisten erinnert oder nicht, ist nicht wichtig, aber es ist für mich von Bedeutung, wenn irgendjemand sagt, ja, diese Aufführung fand ich klasse.

Aufführungen klassischer Musik sind zumindest in Australien sehr langweilig geworden, denn die meisten Orchester hier sind wie indifferente Statuen. Wenn ich Konzerte besuche, dann möchte ich Interesse sehen, gern hören, dass die Musiker jede mögliche Nuance aus der Musik herausholen. Was nicht bedeutet, begeistert zu tanzen, aber auch nicht, wie ein Idiot zu schauen. Wir sind besessen davon, alles exakt so wie in der Partitur zu spielen. Doch mit diesem akademischen Stil wird die Musik unattraktiv.

sonic: Hat Ihre tägliche Praxis Einfluss auf die Bühnenpräsenz?

Paul Dean: In meiner Studienzeit übte ich oft und auch jetzt noch übe ich regelmäßig, um Artikulation und alle anderen Parameter auf hohem spieltechnischem Niveau zu halten und zu verbessern. Wenn ich nicht üben würde, dann könnte ich die Anforderungen fürs Repertoire auf Dauer nicht erfüllen. Meine Ambition ist, jedem Werk die bestmögliche Interpretation zu geben. Ich weiß nicht, ob mir das immer gelingt, aber ich versuche es. Ich stelle mir das Publikum nicht gleichgültig oder gar schlafend, son-



dern in gespannter Aufmerksamkeit vor, damit es auch zum nächsten Konzert kommt. Dafür fühle ich mich verantwortlich und bin bereit, alles zu geben, was ich kann, jedes Konzert durch totale Hingabe, totale Leidenschaft und totalen Einsatz energetisch und elektrifizierend zu gestalten.

sonic: Welche Erfahrungen waren wesentlich für diese Einstellung?

Paul Dean: Meine beiden Brüder und ich kommen aus einer musikalischen Familie, sodass ich schon als Kind nie gedacht habe, es wäre sonderbar oder verrückt, Musiker zu sein. Mein ältester Bruder Craig spielt Oboe, Brett ist Bratschist und Komponist. Und insbesondere Brett war für mich wegen seines unermesslichen Interesses für ein sehr breites Musikspektrum wegweisend. Meine Großeltern sind aus England nach Australien emigriert, wie so viele andere Briten Anfang des 20. Jahrhunderts. Meine beiden Großmütter waren Amateur-Musikerinnen, die eine erfolgreiche Sängerin, die andere Violinistin. Mein Vater kann allerdings kaum Tonhöhen unterscheiden, seine Ohren sind fast taub dafür. Aber er liebt Musik, die für uns als Kinder in unserem alltäglichen Leben immer präsent war. Durch unsere große Schallplattensammlung lernten wir die gesamte Palette der Musikgeschichte bis zur Avantgarde kennen. Das Beste in Australien ist, dass wir kein spezifisches oder gar vorgeprägtes Rezeptionsverhalten haben, sodass meine Kindheit rückblickend für mich fantastisch war, weil ich für mein Musikverständnis auf keine bestimmten Kategorien festgelegt wurde.

sonic: Warum haben Sie sich für die Klarinette entschieden?



Produktinfo

Internet-Info

<http://www.melbarecordings.com.au/content/view/557/46/>

<http://www.smh.com.au/money/investing/profile-paul-dean-20110517-leq6i.html>

Instrumente

Buffet R13 (Mundstück: Viotto B3+)
Charles Bay Ligature (Mundstück: Mitchel Luvie Reeds)

Aktuelles Album

Sublime Mozart
Klarinettenkonzert in A-Dur
The Queensland Orchestra,
Guillaume Tourniaire
Klarinettenquintett in A-Dur
Grainger Quartet
Paul Dean, Klarinette
Melba SACD 301122 (Vertrieb
in Deutschland: Klassik Center
Kassel)

Paul Dean: Eigentlich wollte ich Fagottist werden. Dreijährig bin ich nach einem Konzert mal zum Orchester gegangen, um diese vielen Instrumente anzuschauen. Und das Fagott hat mich am meisten beeindruckt. Ich habe danach einige Fagottisten getroffen und war immer mehr begeistert. Aber als ich in der Schule dann Fagott lernen wollte, stand keins zur Verfügung. Deshalb habe ich kurz entschlossen eine Klarinette genommen, begann, Klarinette zu lernen und entdeckte meine Liebe zu dem Instrument durch die Schallplatten meines Vaters, indem ich zunächst die „Rhapsody in Blue“ von Gershwin, die Klarinetten-Konzerte von Mozart und Weber anhörte und später, als Teenager, die Brahms-Sonaten und die Konzerte von Copland und Nielsen entdeckte. Eine beachtliche Reihe von Werken, denen ich mich nahe fühlte. So dachte ich nicht mehr daran, zum Fagott zu wechseln, stattdessen heiratete ich eine Fagottistin. *(lacht)*

sonic: Was ist die Individualität der Klarinette?

Paul Dean: Eigentlich ist die Klangsubstanz der Klarinette fade, nämlich weich, fast ohne Vibrato, und sie hat

nur wenig Schärfe, es sei denn, man produziert „Schreie“ im oberen Register oder Ähnliches, was in der zeitgenössischen Musik oft verlangt wird. Daraus ergibt sich für den Spieler die zu meisternde Aufgabe, dass der Klarinettenklang nicht lediglich entspannend oder sogar einlullend wirkt. Aber der Klang ist auch der menschlichen Stimme sehr ähnlich. Die Klarinette zu spielen, ist also eine Herausforderung, denn es gibt die Möglichkeiten zu extremen dynamischen Kontrasten, die einzigartig sind: Die Klarinette kann unvergleichlich sanft und andererseits so laut wie die Brass-Instrumente sein. Das ist ein unglaubliches Spektrum, bis in Stratosphärenhöhen. Außerdem kann man so viele verschiedene Stile spielen: Barock, Klassik, Romantik, Jazz, Fusion und Rock. Daraus resultiert ein enormes Repertoire aus sehr diversen kulturellen Kontexten, das in diesem Umfang für die Flöte, die Oboe oder das Fagott nicht vorhanden ist. Zu erwähnen ist noch, dass das 20. Jahrhundert die Klarinetten-Epoche war, weil Komponisten wie Strawinsky, Mahler, Berg, Copland, Messiaen, Bartók und andere innovative Werke publiziert haben, die mir sehr gefallen. Deshalb liebe ich die Klarinette.

sonic: Spielen Sie für das Publikum oder für sich selbst?

Paul Dean: Weder – noch. Ich möchte ein Advokat oder Botschafter für das Repertoire der Komponisten sein. Entscheidend für mich ist, dass ich jedes Mal, wenn ich ein Standardwerk wie das Klarinettenquintett von Mozart spiele, etwas Neues erkennen kann. Musik ist regenerationsfähig und dazu braucht ein Interpret die Bereitschaft, das Potenzial einer Komposition bei jeder Aufführung unvoreingenommen zu entdecken. Das Publikum soll nicht mich, sondern die Musik lieben.

sonic: Während auf den seelischen Sinn klassischer Musik vertraut wird, bleibt der physische Aspekt eigentlich unterdrückt, weshalb gerade junge Menschen wegbleiben.

Paul Dean: Da stimme ich zu, aber auch ältere Menschen wünschen sich nach meiner Erfahrung mehr Überzeugungskraft der Musiker. Es geht nicht darum, Musiker wie Glamourstars quasi anzubeten, das ist unangemessen. Wenn man den Interpreten über den Komponisten stellt, dann wird es problematisch. Zuhörer achten darauf, ob eine Aufführung von Wissen und eben auch physischer Zuwendung, sichtbarer Hingabe und Leidenschaft geprägt ist. Da ist einiges von Popkünstlern zu lernen, die ihre Auftritte publikumswirksam inszenieren. Wir, die klassischen Musiker, sollten da nicht so hochnäsiger sein.

sonic: Sie komponieren auch, alternativ oder ergänzend?

Paul Dean: Ich hatte niemals die Gelegenheit, mich viel um mein eigenes Werk zu kümmern. Ich kann mir nicht jeden Tag Extrazeit nehmen, um zu komponieren. Meistens komponiere ich in Flugzeugen, in Bussen, Straßenbahnen, überall, wo ich still sitzen muss. Da notiere ich Ideen in meinem Laptop.

sonic: Was können Sie über das zeitgenössische Repertoire für die Klarinette sagen?

Paul Dean: Ich habe etwa hundert Werke uraufgeführt. Sie kennen den Unterschied zwischen einem aktiven Interpreten und einem Nur-Komponisten? Aktive Musiker-Komponisten verstehen den Klangfluss, der wesentlich in einer Aufführung ist. Und sie können sich vorstellen, wie die Musik sich im Status Nascendi realisiert. Außerdem können sie sich besser vorstellen, welche Phrasierungen und Artikulationen etc. für bestimmte Instrumente geeignet sind.

sonic: Arbeiten Sie mit Ihrem Bruder Brett zusammen?

Paul Dean: Natürlich. Er hat für mich zwei Hauptwerke komponiert: Das erste ist ein Trio für Klarinette, Klavier und Viola, das wir gemeinsam uraufgeführt haben, eines der schwierigsten Werke, das ich je gespielt habe, und das zweite ist ein Klarinettenkonzert mit dem Titel „Ariel's Music“. Wir haben uns viel über den Solopart ausgetauscht. Mir gefällt dieser Austausch mit Komponisten, und als Komponist arbeite ich gerne mit Musikern zusammen, wobei ich viel lernen kann. Man muss offen für die Meister ihrer Instrumente sein.

sonic: Daraus ergibt sich ein anderer Aspekt: Würden Sie sagen, dass die Kenntnis einer Persönlichkeit und deren Fähigkeiten, ein Instrument zu spielen, notwendig sind, um ein Werk für sie oder ihn zu komponieren?

Paul Dean: Von den drei oder vier Werken, die ich im letzten Jahr komponiert habe, ist jeder Part für eine bestimmte Persönlichkeit konzipiert. Das ist ein guter Anfang und eine gute Inspiration. Abgesehen davon ist es aber ebenso faszinierend zu hören, wenn andere Solisten oder Ensembles eine solche Komposition aufführen, welches individuelle Profil sie dem Werk geben können. Vielleicht entwickeln sich die imprägnierten Charakteristika ja ganz anders, auch besser.

sonic: Haben Sie Präferenzen bei der Auswahl des Repertoires für sich selbst?

Paul Dean: Meine Lieblingsgeschichte in diesem Kontext ist: Bei einem Besuch von George Gershwin spielte Alban Berg die „Lyrische Suite“. Dann setzte sich Gershwin ans Klavier und spielte einige Präludien für Berg, aber er zögerte, weil er sich nach der „Lyrischen Suite“ unbedeutend vorkam. Und Berg sagte in dieser Situation zu ihm: Musik ist Musik. Seine Antwort ist für mich essenziell. Musik ist Musik. Nur der persönliche Geschmack wird unterscheiden, ob Musik gut ist oder nicht. Wenn ich Repertoire aussuche, möchte ich, dass es fürs Publikum interessant ist, ja sogar etwas schockiert, aber nicht unbedingt dessen Geschmack bedient. Deshalb bringe ich gerne klassische und zeitgenössische Werke zusammen, um eine große Variationsbreite vorstellen zu können. Ich bevorzuge Programme mit einer internen Logik, zu denen ich auch selbst gerne gehen würde.

sonic: Vielen Dank für das Gespräch. ■



Du hast einen Weltstar in der Band

So sehen Kultklassiker aus: Mikrofonstative von König & Meyer. Auf der ganzen Welt bewährt. Warum? Weil sie Musiker vor bösen Überraschungen bewahren. Weil solide Verarbeitung und Top-Materialien dafür sorgen, dass das Stativ auch nach vielen Auftritten und intensivem Gebrauch immer noch einwandfrei funktioniert. Das gibt Sicherheit und macht Lust auf den nächsten Auftritt. Keine Kompromisse: Highend-Zubehör von König & Meyer für Sänger & Co.

5 Jahre Garantie · Made in Germany

www.k-m.de

K&M KÖNIG & MEYER
Stands For Music

Besuchen Sie uns in Frankfurt auf der musikmesse
Halle 3.0, Stand C39, prolight+sound Halle 6.1, Stand B31